Juli 2021

bulletin 55

KANTONSSCHULE
SCHAFFHAUSEN

Inhaltsverzeichnis

2	Editorial	Dum spiro, spero! Solange ich atme, hoffe ich (Cicero)
4	Wir verabschieden	Giancarlo Copetti Katharina Schudel Barbara Surbeck Bernadette Stypinsky Manuela Pigagnelli
23	Was uns bewegt	Einblicke in die Projekttage der 1. Klassen Unsere neue Verbindung: Asteria!
34	Und …	Zukunft gestalten
36	Agenda und Impressum	

Titelbild Jetzt wird gearbeitet! Aber nicht nur – Einblicke in die Projekttage der 1. Klassen, ab Seite 23.

Editorial

Pasquale Comi, Rektor

Dum spiro, spero! Solange ich atme, hoffe ich (Cicero)

Wie viel und wie oft habe ich in den letzten fünfviertel Jahren über dasselbe leidige Thema geschrieben, gesprochen? Sicher (von mir) gefühlt zu oft und zu viel, und doch muss es wohl sein; sicherlich zur Information, aber auch – wie hier – um der historischen Dimension dieser Pandemie Rechnung zu tragen.

Jetzt, wo das Ende dieser viel zu langen Pandemie langsam und verschwommen am Horizont sichtbar wird, ist es angebracht, einen Blick zurückzuwerfen. Den Abschlussklassen habe ich geschrieben, dass diese Corona-Zeit für ihre Enkel eine wohl kaum fassbare Geschichte sein wird und sie dannzumal die Zeitzeugen sein werden.

Ich weiss noch, wie unsere Schüler*innen kurz vor dem Lockdown im Frühling 2020 schon fast freudig darauf gespannt waren: Die Schule wird geschlossen! Mich hat das – mutatis mutandis – an den Sommer 1976 erinnert, als wir – erst- und letztmals – eine hitzebedingte Schulschliessung (und das bei knapp 30°C …) erleben durften.

Der Fernunterricht mit den anfänglichen infrastrukturellen und technischen Problemen und mit unseren zögerlichen ersten Schritten auf Teams scheint heute schon sehr weit weg.

Bald aber schon wurde diese Form von Unterricht Routine und der Stundenplan wurde auch in der Ferne eingehalten. Und als sogar in der abgesagten Projektwoche 2020 «Fernunterricht nach Stundenplan» galt, war es auch für unsere Schüler*innen endgültig mit der heiteren Seite dieser Pandemie vorbei.

Es folgten weitere Absagen und die betrafen fast ausschliesslich diejenigen Schulanlässe, die für unsere Schüler*innen den Alltag auflockerten, die Spass mach(t)en. Die Exkursionen: abgesagt. Die Wirtschaftswoche 2020: abgesagt. Die Maturfeier, das Chorsingen, der Sporttag etc. etc.: abgesagt. Die sportlichen, kulturellen und sozialen Aktivitäten wurden uns aufgrund dieser Pandemie weitgehend genommen.

Die Maturprüfungen 2020 fanden jedoch in Schaffhausen regulär – mit den damaligen Schutzmassnahmen (ohne Masken!) – statt. Da ist es verständlich, dass die Maturand*innen 2020 das gar nicht lustig fanden, zumal es die Zürcher Kolleg*innen auch ohne Prüfungen zu einem Maturzeugnis schafften. Ich wage zu behaupten, dass sie es aus der jetzigen Perspektive anders einschätzen; auch hinsichtlich der Tatsache, dass heuer die Abschlussprüfungen schweizweit – trotz höheren Fallzahlen im Vergleich zum Vorjahr – nicht zur Diskussion stehen.

Rückblickend, auch mit einem Blick in die Nachbarländer, sind wir sehr froh, dass wir schon vor den Sommerferien 2020 wieder – wenn auch unter erschwerten und mühsamen Bedingungen – Präsenzunterricht anbieten konnten. Wir sind uns als Schule jedoch sehr wohl bewusst, worauf unsere Schüler*innen in dieser langen Zeit haben verzichten müssen.

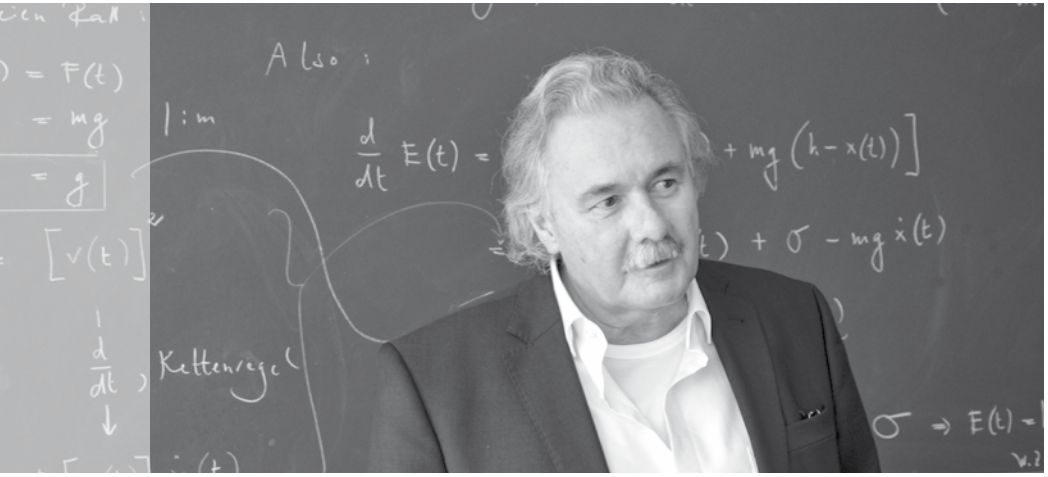
Dass sie all die unlustigen Massnahmen so gut mittgetragen haben, dafür gebührt ihnen unser Respekt und unser Dank. Kaum auszumalen, wie viel mühsamer die Einführung und Durchsetzung all der Massnahmen ohne ihre Einsicht und Unterstützung gewesen wäre.

Für ihre und unsere Enkel seien einige Massnahmen doch noch kurz erwähnt: Hände waschen, Desinfektion, zuerst 2m Abstand, dann 1.5m, schliesslich (wie andernorts schon früher) auch bei uns Maskentragepflicht, das Contact-Tracing etc. etc.

Noch ist die Sache nicht gegessen … Aber die Wirtschaftswoche 2021 in Rheinau findet wie vieles andere statt, eine Maturfeier – wenn auch unter Ausschluss der Öffentlichkeit – findet statt, und so hoffen wir, auch die wohlverdienten Sommerferien …

Ich wünsche uns allen einen schönen Sommer! Und: addio Corona!

Wir verabschieden Giancarlo Copetti, Mathematiklehrer



»Wir nehmen für die Mathematik nicht das Prärogativ einer Königin der Wissenschaft in Anspruch; andere Gebiete sind für Bildung und Forschung ebenso wichtig oder wichtiger. Aber die Mathematik setzt den Standard objektiver Wahrheit für jedes intellektuelle Unternehmen; Naturwissenschaft und Technik zeugen von der Macht ihrer Anwendung. Neben Sprache und Musik ist die Mathematik eine der wesentlichen Manifestationen der freien schöpferischen Kraft des menschlichen Geistes, und sie ist das universelle Organ für das Verständnis der Welt durch theoretische Konstruktion. Mathematik muss deshalb ein unerlässliches Element der Kenntnisse und Fähigkeiten sein, die wir der nächsten Generation zu lehren, und ein wesentlicher Teil der Kultur, die wir weiterzugeben haben.«

Hermann Weyl

Ein ausserordentlicher Aufklärer und Humanist

Von Michael Barot, Fachvorstand Mathematik

Vor 40 Jahren, im Frühjar 1981, nahm Giancarlo Copetti seine Lehrtätigkeit als Mathematiker an der Kantonsschule Schaffhausen auf. Während 14 Jahren war er Vorstand der Fachschaft Mathematik und zeitweise war er auch verantwortlich für die Informatik, und als die Kantonsschule beschloss, die Schüler und Schülerinnen in Informatik zu unterrichten, war er pionierhaft zuständig für die Ausstattung des ersten Computerraums der Kantonsschule. Er hat bei vielen wichtigen Fragen der Schulentwicklung leidenschaftlich mitgewirkt und durch seinen Einsatz Erhebliches für die Kantonsschule geleistet, oder, wie er es sagen würde: «Schlimmeres verhindert». In der Fachschaft war er immer offen für Gespräche und er stellte seine sorgfältig ausgearbeiteten Unterrichtsmaterialien generös zur Verfügung.

Giancarlo Copetti erachtet die Aufgabe, das kulturelle Wissen an die nächste Generation weiterzureichen, als wichtige – ja geradezu überlebenswichtige – Aufgabe und er widmet sich ihr leidenschaftlich. Seine Interessen beschränken sich dabei nicht auf sein Studiengebiet der Mathematik, sondern umfassen ganz wesentlich auch die Physik mit ihren fundamentalen und naturgemäss schwer zugänglichen Theorien sowie die Philosophie, Literatur und Kunst. In seinen hohen Ansprüchen an sich selbst ist Giancarlo Copetti unnachgiebig und ausdauernd. Relevante Theorien mathematischer oder physikalischer Natur haben ihn über Jahre hinweg in den Bann gezogen. Wenn er von sich selbst sagt «nur ein kleines Schrittchen» weitergekommen zu sein, so spricht daraus seine Bescheidenheit und die Einsicht, dass Verständnis graduell und nur durch einen beharrlichen gedanklichen Einsatz errungen werden kann und nie völlig abgeschlossen sein wird.

Seine Vielseitigkeit hat er auch im Umgang mit Jugendlichen gelebt, indem er in geeigneten Momenten in seinem Unterricht auch von einer interessanten Lektüre berichtete, ein Buch empfahl oder einen philosophischen Gedanken ausbreitete. Damit hat er etliche Jugendliche für aussermathematische Überlegungen neugierig machen und begeistern können. Aus seiner Leidenschaft spricht auch sein Berufsverständnis, auch wenn er sich damit vehement der heutzutage immer öfter geforderten Erledigungsmentalität widersetzte – für seine Schülerinnen und Schüler ein Glücksfall. Er hat seinen Berufsauftrag immer als Bestreben verstanden, der nachkommenden Generation die Sicht auf unsere Welt zu öffnen, ihren Geisteshorizont zu erweitern und sie herauszufordern mit den grossartigen geistigen Errungenschaften, welche

die menschliche Kultur hervorgebracht hat und welche nur durch stetige Weitervermittlung erhalten bleiben können. Den Jugendlichen war er stets ein gutes Vorbild und er wusste, wann ihnen besser mit Strenge und wann besser mit Gelassenheit gedient war.

An der Mathematik schätzt Giancarlo Copetti gleich mehrere Aspekte. In der axiomatischen Methode erkennt er die intellektuelle Redlichkeit, bei der man klar deklariert, wovon man ausgeht und danach einzig die Logik walten lässt. In seinen Worten: «Man legt die Karten offen auf den Tisch». Ebenso findet er Gefallen an der Ästhetik eleganter Beweise und an der enormen Kreativität, die zur Auffindung derselben notwendig ist, wie auch die Attraktivität von Analogien und von Symmetrieüberlegungen. Weiter achtet er das grosse Potential der Mathematik, Modelle für die Realität formulieren zu können und so als Sprache für die Naturwissenschaften zu dienen. Ein kritischer Suchender wie Giancarlo Copetti konnte sich vom zwar üppig gedeckten, aber leider auch schwer zugänglichen Buffet der mathematischen Köstlichkeiten gut bedienen und so nicht nur sich selbst, sondern auch den ihm anvertrauten Jugendlichen immer wieder geistige Errungenschaften vorsetzen.

In Giancarlo Copetti vereinen sich eine hohe analytische Durchdringungskraft mit einer bemerkenswerten rhetorischen Begabung. Er hat die Fähigeit, selbst komplizierte Zusammenhänge in wenigen wohlgewählten Worten treffend zu fassen, sodass man als Zuhörer überrascht denkt: «Genauso ist es, aber ich hätte es niemals so gut formulieren können.» Zudem ist er ein geselliger und unterhaltsamer Kollege mit feinem Humor, den er selbst in bitteren Situationen nicht leicht verliert und somit diese erträglicher werden lässt. In der Geselligkeit, die er als wichtig erachtet, dringt sein südländisches Gemüt erfrischend durch. Wir haben ihn in unserer Fachschaft wegen seiner fachlichen und ausserfachlichen Kenntnisse und seiner ansteckenden Heiterkeit sehr geschätzt.

Ich habe das Glück, Giancarlo in dreifacher Hinsicht kennengelernt zu haben: als Lehrer, als Freund und schliesslich auch als Kollegen. Als Lehrer hat er mich und viele andere begeistert und sein Unterricht hat massgeblich dazu beigetragen, dass ich Mathematik studierte. Als Kollege konnte ich enorm vom Austausch mit ihm, insbesondere seiner ehrlichen Kritik, profitieren. Am meisten schätze ich ihn als Freund – für seine Grosszügigkeit und sein aufrichtiges Denken. Als Schüler habe ich bei ihm begonnen, als Freund hat er mir zur Studienzeit das Eingangszitat gegeben, und nun – es schliesst sich ein Kreis – als Kollege darf ich ihn verabschieden.

Zum Abschied von Giancarlo Copetti

Von Lukas Bernhart

Einmal schenkte mir Giancarlo einen Band mit Gedichten von Giuseppe Ungaretti, zweisprachig, übersetzt von Ingeborg Bachmann. Darin findet sich ein Zweizeiler mit dem Titel «Eterno»:

Eterno

Tra un fiore colto e l`altro donato
l`inesprimibile nulla

Giuseppe Ungaretti

Ewig

Zwischen einer gepflückten Blume
und der geschenkten
das unausdrückbare Nichts

Auf diese Zeilen kam er einmal zu sprechen. Er war ergriffen, das weiss ich noch, und dass er darin das Geheimnis der grossen Poesie verspürte.
Immer wieder haben wir über die Jahre hinweg unsere Lektüreerfahrungen ausgetauscht.
Viele Hinweise auf grosse Werke der Literatur habe ich Giancarlo zu verdanken.
Durch ihn, den Mathematiker, wurde ich bekannt mit dem Werk Philippe Jaccottets oder mit dem Werk Cesare Paveses, insbesondere mit dessen Tagebuch («Das Handwerk des Lebens») oder dem Werk Giacomo Leopardis; Autoren, die mir bis dahin nur dem Namen nach bekannt waren.

Giancarlo Copetti ragt hervor durch eine geistige Weite und Tiefe, wie man sie auch in unserem Beruf selten findet. Abgesehen von der Mathematik erstrecken sich seine Interessen auf Gebiete wie die bildende Kunst, vor allem die Malerei, die Musik, die Philosophie, die Welt der Antike, die europäische Dichtung, vor allem auch die Lyrik.
Ich frage mich, woher diese Offenheit kommt, und bin mir heute sicher, dass

Daraus folgt, dass er frei war und ist von fachlichen und ideologischen Schranken und sich auf die Phänomene, die die Welt bietet, ohne Vorbehalte einlassen kann.

Noch ein Wort zu Giancarlos Beziehung zu Kunst und Literatur. Das Beispiel mit Ungaretti macht deutlich: Er hat einen ursprünglichen Zugang zum Wunder der Poesie. Dieses Ursprüngliche zeigte sich mir immer wieder auch in anderen Gebieten, und zwar dadurch, dass die Erfahrungen, die er in der Literatur und der Kunst macht, sich für ihn nicht einfach rückübersetzen lassen in etwas Verfügbares, in das, sie mit seiner Leidenschaft einhergeht, die Welt verstehen zu wollen. Verstehen wollen – wirklich und wahrhaftig. Ich bezweifle, ob man heute noch ganz versteht, was dieses Wort einmal bedeutet hat. Es ist das grosse Vermächtnis der europäischen Aufklärung. Und dieses Erbe wird bei Giancarlo noch einmal auf einzigartige Weise lebendig.

was man gemeinhin «Kommunikation» nennt. Das verweist auf ein ästhetisches Tiefengefühl, das sich äussert in Staunen, in Bewunderung und Dankbarkeit.

Mit Giancarlo Copetti verlässt uns ein Kollege und Freund, der mit seiner Klugheit und Herzlichkeit für das Kollegium eine grosse Bereicherung war.

Wir verabschieden
Käthi Schudel, Mitarbeiterin Bibliothek

Von Sigrid Wohnhas, Anita Bruder, Kathrin Haltiner

Liebe Käthi

Ausschweifende Teamsitzungen waren dir ein Graus, was du jeweils vorab deutlich kommuniziert hast. Das war Antrieb genug, uns stets auf das Wesentliche zu konzentrieren. Vermutlich sind unsere Mitarbeiterbesprechungen daher an Effizienz nicht zu überbieten.

Die Zeit wusstest du besser zu investieren: Eine Herzensangelegenheit war für dich, unsere Schülerinnen und Schüler für das Lesen zu begeistern. Das fing bei der Buchauswahl an, die bei dir als gelernte Buchhändlerin in den besten Händen war. Mit kreativen Ideen hast du die sorgfältig ausgewählten Bücherschätze ansprechend präsentiert. So begann das Jahr mit einer Winterlandschaft auf dem Büchertisch. War der Schnee geschmolzen, bereicherten Lämmer und Hasen die Ausstellung. Die Sommerferien kündigten sich mit Strandutensilien an, die du zwischen den Leseschmökern platziert hast, bis sie von Regenschirmen und Gummistiefeln im Herbst abgelöst wurden. Im Dezember hast du in

der Bibliothek mit leuchtenden Sternen, duftenden Tannenzweigen und Christbaumschmuck für Weihnachtsstimmung gesorgt.

Als begeisterte Leserin konntest du unsere Kunden kompetent beraten. Egal, ob nach Spionagekrimis, Liebesgedichten oder Romanen in schöner Sprache verlangt wurde, im Nu konntest du die Fragenden mit passender Lektüre aus unserem Bestand überraschen.

Deine Bereitschaft die Schülerinnen und Schüler zu unterstützen, erschöpfte sich nicht ausschliesslich darin, die Leselust zu fördern. In den Recherchekursen für die Maturanden konntest du Ihnen auch beim Auffinden von Informationen aller Art weiterhelfen.

Im Team haben wir uns gut ergänzt. Wir haben sehr lange und gern mit dir zusammengearbeitet, haben viel gelacht, gute und schlechte Zeiten gemeinsam durchgestanden. Unvergesslich bleiben unsere Weiterbildungsausflüge in andere Bibliotheken oder unsere privaten Nachtessen beim Spanier.

In deinem Garten gediehen die Früchte an den Obstbäumen oft so gut, dass wir zu unserer Freude an der reichhaltigen Ernte teilhaben durften und obendrein noch mit einem selbstgebackenen Kuchen verwöhnt wurden.

Nun ist es so weit, und wir müssen uns von dir verabschieden. Wir werden dich sehr vermissen.

Für deinen neuen Lebensabschnitt wünschen wir dir alles erdenkliche Gute!

Herzlichst
Sigrid, Anita und Kathrin

Wir verabschieden
Barbara Surbeck, Sport- und Französischlehrerin

Sabrina Conti, Sport- und Französischlehrerin

Bärbel, ...

Mit schweizerischer Zuverlässigkeit hat Bärbel für Morettibiernachschub in unserem Fachschaftzimmer gesorgt, wohingegen der Kafferahmnachschub schon mal vergessen ging. Sie setzt eben die richtigen Prioritäten. Ein Sportlehrer*innenzimmer ohne Morettibier und Kafferahm? Eine unschöne Vorstellung. Aber ein Sportlehrer*innenzimmer ohne Bärbel? Kaum vorstellbar.

Bärbel ist vieles, nur nicht langweilig – hier einige Facetten ...

Bärbel, die zweifache Schweizermeisterin

Bärbel und der Sport sind nicht voneinander zu trennen. 1987 hat sie angefangen, an der Kantonsschule Schaffhausen zu unterrichten und wurde 1989 als Hauptlehrerin für Sport und Französisch gewählt. Hunderte von Schülerinnen und Schülern durften ihren abwechslungsreichen, lehrreichen, spannenden und mit einer grossen Prise Humor gewürzten Unterricht geniessen. Ihre engagierte, herzliche und direkte Art wird ihnen immer in Erinnerung bleiben. Auch im Privatleben nimmt der Sport einen wichtigen Platz ein. Sie fühlt sich in unzähligen Sportarten wohl: Skifahren, Windsurfen, Biken, Fussball, Beachvolleyball, Tennis, Badminton, Schwimmen – nein Schwimmen nicht, aber Biathlon. Souverän hat sie, zusammen mit Peter Rüegg, die fachschaftsinterne Biathlon-Challenge gewonnen. Erfahrung und mentale Stärke haben sich klar gegen Leichtsinn und Übermut durchgesetzt. Ihre grosse Leidenschaft aber ist Volleyball. In den Siebzigerjahren begann sie ihre Volleyballkarriere beim VC Kanti. Sie spielte sowohl in einer Junior-innenmannschaft als auch in der 2. Liga. Danach war sie langjährige Spielerin der ersten Mannschaft des VC Kanti. Als Spielerin des Juniorinnenteams gewann sie 1978 ihre erste Schweizermeisterschaft. Genau 20 Jahre später durfte sie sich ihre zweite Goldmedaille umhängen lassen, dieses Mal in der Funktion als Trainerin. Wiederum gelang es einem Juniorinnenteam, wiederum mit Bärbels Beteiligung, den Sieg für sich zu ergattern.

Bärbel, die Pferdeflüsterin

Seit sie ihre Leidenschaft für die Pferde und das Reiten entdeckt hat, ist sie mehrmals in der Woche hoch zu Ross, auf ihrem geliebten Gaucho, anzutreffen. Weder von einem Schlüsselbeinbruch noch von eiskalten Temperaturen hat sie sich beeindrucken lassen und hat letztes Jahr erfolgreich das Brevet im Westernreiten absolviert. Den eiskalten Temperaturen trotzt sie mit einer Ausrüstung, die ihresgleichen sucht. Sowohl heizbare Socken als auch eine heizbare Jacke, die sich notabene über eine App steuern lassen, sind nur ein Bruchteil von Bärbels Ausrüstung. Aber dazu später mehr ...

Bärbel, die Erziehungsrätin

12 Jahre lang (2004 - 2016) sass Bärbel im Erziehungsrat und hat die Kantonsschule mit viel Herzblut und Kampfgeist vertreten. Als die interdisziplinären Angebote (IDA) ersatzlos gestrichen und eine Vormatur eingeführt werden sollte, hat sie sich, zusammen mit einer Gruppe von Kantilehrerinnen und Kantilehrern, dagegen gewehrt und sich für eine Wiedereinführung der kantonalen Wahlfächer stark gemacht. Im Erziehungsrat hat sie ebendiese Wiedereinführung durchbringen können und kann das zu einem ihrer grössten schulpolitischen Erfolge zählen.

Bärbel, die Schullaufbahnberaterin

Fast 20 Jahre lang war Bärbel Surbeck zusammen mit Beat Engeler als Schullaufbahnberaterin tätig und war somit eine wichtige Anlaufstelle. Es war für sie eine sehr bereichernde Aufgabe, bei der sie individuell auf die Schülerinnen und Schüler eingehen und sie in einem anderen Zusammenhang kennen lernen und unterstützen konnte. Die Tatsache, dass im Rahmen der Sparmassnahmen diese Funktion aufgehoben wurde, war für Bärbel und viele Schülerinnen und Schüler eine grosse Enttäuschung.

Bärbel die Ausrüstungskönigin

Wer schon einmal das Vergnügen hatte, mit Bärbel verreisen zu dürfen weiss, dass es niemanden gibt, und damit meine ich wirklich niemanden, der besser ausgerüstet ist als sie. Egal wohin die Reise führt, alles hat sie dabei. Und zwar für sämtliche Klima- und Vegetationszonen dieser Erde. Egal ob flanieren in einer Stadt, biken rund um den Comersee, trekken im Himalaya, windsurfen auf dem Gardasee, wandern durch die Sahara, reiten im Monument Valley, ein Buch lesen am Strand oder einen Besuch in einem schicken Restaurant in Paris, für alles ist sie ausgerüstet, und zwar für die dreifache Dauer ihres Aufenthalts – mindestens! Ihr Packsystem ist so ausgeklügelt und kompliziert, dass ich nicht näher darauf eingehen kann. Das würde den Rahmen des ganzen Bulletins sprengen.

Bärbel, die Hüterin des heiligen Grals

In unserem Fachschaftszimmer gibt es so etwas wie einen heiligen Gral. Er hat nicht die Form eines wundertätigen Gefässes, sondern die eines azurblauen Stoffbeutels mit der leuchtend weissen Aufschrift «Italia». Scheint etwas unauffindbar, bleibt uns immer noch Bärbels Italiensack. Ob Stoppuhren, Messbänder, Handpfeifen, Staffelstäbe, Turnschuhe oder Schoggos «Turntäppeli» – alles lässt sich in diesem Beutel, der allem Anschein nach keinen Boden hat, auffinden. Selbst, wenn wir ein Volleyballnetz oder ein Handballtor suchen, schauen wir zuerst im Italiensack nach. Glücklicherweise bleibt er uns auch nach der Ära Bärbel erhalten.

Bärbel, die beste Gastgeberin der Welt

Bärbels Gastfreundschaft und Grosszügigkeit sind unübertroffen. Unzählige Abende auf ihrer wunderschönen Terrasse, auf der man sich augenblicklich in die Provence versetzt fühlt, bleiben unvergessen. Vom Apéro bis zum Dessert, alles ist nur vom Feinsten. Über Bärbels Desserts muss man aber Folgendes wissen: sie sind selten süss, denn Bärbel mag Süsses nicht, sie heisst ja schliesslich auch Surbeck. Ihr Lieblingsdessert heisst Cervelat. Und zwar muss dieser an beiden Enden über Kreuz eingeschnitten und mit einem Stecken über dem offenen Feuer gegrillt werden, was auf ihrer riesigen Feuerschale auch gar kein Problem ist. Wer einen Cervelat auf den Grillrost legt, ist ein spiessiger Bünzligriller, der keine Ahnung hat.

Es sind aber nicht die kulinarischen Köstlichkeiten, die diese Abende zu etwas ganz Besonderem machen, sondern die bereichernden und witzigen Gespräche mit Bärbel. Sie ist eine äusserst gute und empathische Zuhörerin mit einem sensiblen Gespür für ihr Gegenüber. Mit ihr kann man intensiv diskutieren, debattieren, philosophieren, analysieren, weltmeisterlich lästern, aber vor allem herzlich lachen!

Wir verabschieden Bernadette Stypinsky, Chemielehrerin

Grosse Leidenschaftlichkeit

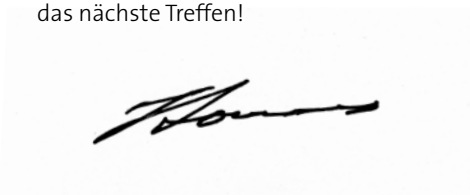
Von Thomas Stamm

Als Bernadette vor 14 Jahren zu uns kam, waren wir alle verblüfft über ihre systematische Vorgehensweise und ihre genaue Vorstellung, wie sie ihre Unterrichtskonzepte gestaltete. Aber am meisten beeindruckte uns ihre Leidenschaft – nicht nur für die Chemie, sondern auch für ihre Schülerinnen und Schüler und mehr und mehr für unsere Schule. Interesse zeigt Bernadette auch für Mathematik und Physik und einige andere Bereiche. Aber – so hat sie selbst gesagt – für diese Fächer könne sie nie die gleiche Leidenschaft entwickeln wie für die Chemie. Und die Leidenschaft für ihre Klassen kann sich in grosser Begeisterung zeigen, wenn sie über Schülerinnen und Schüler spricht, aber auch in deutlich kritischen Worten, wenn mehr möglich sein soll.

Bernadette war und ist, wie so viele unserer Naturwissenschaftlerinnen, ein Glücksfall für den ganzen Fachbereich. Ein bedeutender Teil eines Teams, und auch als Frau eine Ergänzung, die wir uns nicht besser wünschen konnten. Nicht Quotenfrau – davon ist auch sie eine vehemente Gegnerin – sondern Vorbild für viele junge Lernende mit einer grossartigen Kombination von Witz, trockenem Humor und Herzlichkeit.

Diese Frau, die als Puschlaver Bürgerin über die Kantonsschule Küsnacht zu uns kam, hat uns nicht nur als unterhaltsame, geschätzte Kollegin, sondern auch als Fachvorstand über Jahre hinweg gedient.

Bernadette, wir können uns kaum vorstellen, dass Du Dich zur Ruhe setzen und schon gar nicht, dass Du Dich in Müssiggang üben könntest. Wir sind gespannt auf Deine Projekte, Deine Reisen und Ideen, die Du noch umsetzen wirst. Du weisst, dass immer eine Tasse Kaffee für Dich bereit steht und Deine KollegInnen sich freuen, von Dir zu hören. Geniesse die Zeit – wir freuen uns jetzt schon auf das nächste Treffen!



«Ist Frau Stypinski da?»

Von Sonja Auer

In den Pausen klopfen oft Schülerinnen und Schüler an die Türe: «Ist Frau Stypinski da?» Sie mögen ihre Lehrerin, die ihnen offene und direkte Antworten gibt, auch wenn diese manchmal nicht ganz angenehm sind.

«Vorwärts gehen», geradlinig und ehrlich sein ist ihre Devise. Diese Eigenschaften lebt sie auch.

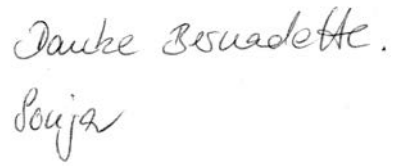
In der Mittagspause unternimmt sie einen Abstecher in den Rosengarten, durch die Altstadt immer mit wachem Blick nach Geschenken für ihre Kinder oder etwas Schönem für zuhause oder für die Laborversuche.

Baumwoll-Windeln, Gelatine und Kokosfett, aber auch ihre geliebten Berliner und Orangen hat sie nie vergessen.

Mit beschwingtem, zielstrebigem Schritt geht sie zum Nachmittagsunterricht über. Ob «liebe» Mädchen oder «wilde» Buben, Bernadette unterrichtet mit Herzblut, um den Schülerinnen und Schülern die Chemie schmackhaft zu machen und sie so für ihr weiteres Leben zu prägen.

Bernadette, 2010, in Mitten ihrer zweitbesten Fachschaft

Ganz sicher wird es Chemiker*innen geben, die sagen können: «Meiner Chemielehrerin Frau Stypinski habe ich zu verdanken, dass ich hier stehe und Ihnen die wunderbare und faszinierende Welt der «Teilchen» näherbringen darf.»

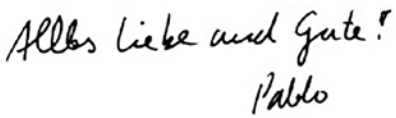


Bernadette, unsere kleine Prinzessin aus Polen

Von Pablo Zarotti

Dass sie nicht hier aufgewachsen ist, hört man schon nach den ersten paar Sätzen. Aber auf dem Papier und vor allem vom Pflichtbewusstsein her, ist sie eine hundertprozentige Schweizerin. Ihre Chemielektionen sind ihr fast so etwas wie heilig. Fast nie hat sie eine ausfallen lassen. Selbst als sie vor einigen Jahren eine Krebsbehandlung mit dutzenden Therapieterminen durchgemacht hat, fanden alle Lektionen statt. Hoffentlich hat es ihr jemand gedankt! Und als sie einmal nicht kommen konnte, hat sie ihre Tochter, welche Ärztin ist, geschickt! Zu ihren Schüler*innen pflegt sie eine von Vertrauen geprägte Beziehung. Es hat ihr schlaflose Nächte bereitet, wenn dieses Vertrauen missbraucht wurde. Auch andere Sachen an der Schule haben sich negativ auf ihr Schlafverhalten ausgewirkt. Und

so hat sie sich mit der Zeit auf ihren Unterricht konzentriert und das Drumherum öfter ausgeblendet. In der Fachschaft hatten wir es aber immer gut zusammen. Vor allem die Reisen ins Toggenburg und nach Bath waren noch schöner als erwartet. Bei Verabschiedungen wird ja oft von der «besten Fachschaft» gesprochen. Bernadette und ich waren uns immer einig, dass wir die zweitbeste Fachschaft haben.

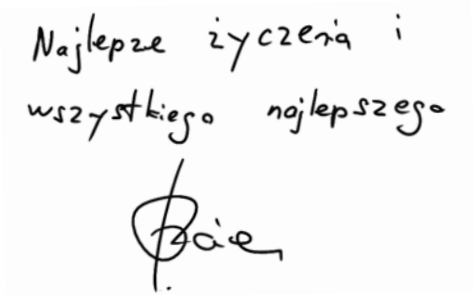


«Wie geht es Dirrr?»

Von Rainer Staiger

«Wie geht es Dirrr?», hört man Bernadette oft mit ihrem charmanten polnischen Akzent fragen. Man ist sich immer sicher, dass ihre Worte ehrlich gemeint sind. Auf Bernadette kann und konnte man sich verlassen, zu jeder Tages- und Nachtzeit. In der Fachschaft Chemie (mindestens die zweitbeste Fachschaft!) trifft man sich eher sehr selten zufälligerweise an, weil es kein Fachschaftszimmer gibt, ein Zopf aus früheren Tagen als Teamwork noch nicht im Vordergrund stand. Dennoch gelingt es uns, den direkten Kontakt immer wieder aufzunehmen. Teamwork bedeutet uns viel, das Unterrichtsmaterial wird gegenseitig ausgetauscht, wertvolle Erfahrungen, lustige Begebenheiten und Sorgen geteilt. Dies verdanken wir auch Bernadette, die ihre mütterlichen Gefühle auf die Fachschaft ausgedehnt hat und so für ein sehr faires und angenehmes Arbeitsklima sorgte. Nie gab es Probleme oder ein Gefühl der Ungerechtigkeit bei Pensenfragen, alle sind gleichberechtigt, müssen aber auch gleich viel leisten. Der Leistungswille stand und steht bei Bernadette sicherlich sehr im Vordergrund. Eine Eigenschaft, die sie mit ihrer Landsfrau Marie Curie verbindet. Wenn die Schüler*innen nicht ebenso fleissig waren wie Bernadette selbst, so konnte sie das oftmals an sich selbst zweifeln lassen.

Liebe Bernadette, herzlichen Dank für alles, was du für uns und diese Schule geleistet hast. Wir alle wünschen dir, dass du dir jetzt erlauben wirst, dich etwas zurückzulehnen und die kommende Zeit und das Leben zu geniessen.



Wir verabschieden
Manuela Pigagnelli, Französisch- und Italienischlererin

Zur Pensionierung

Von Stefan Genner

Meine erste Erinnerung an Manuela Pigagnelli? Das war vor 33 Jahren, als wir uns für dieselbe 100-Prozent-Hauptlehrstelle an der Kantonsschule, ausgeschrieben für Italienisch und Französisch, bewarben. Gewählt wurden wir schliesslich beide 1989, zu je 50 Prozent.

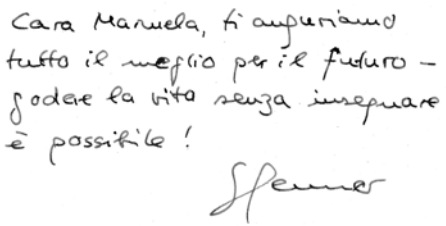
Manuela Pigagnelli besuchte zwar die Schulen in Schaffhausen, aber zwischen Sekundar- und Kantonsschule flog sie nach Italien aus, wo sie die Scuola magistrale in Trient besuchte. Das Jahr bei der Grossmutter war vielleicht entscheidend dafür, dass sie später jeweils an den Wahlen in Italien teilnahm. 1977 schloss sie dann das Unterseminar und 1979 das Oberseminar ab. Es folgte das Studium der Romanistik in Zürich mit dem Hauptfach Italienisch und den Nebenfächern Französische Literatur und Deutsche Literatur, welches sie 1987 abschloss. In die Studienzeit fielen auch Auslandaufenthalte wie ein Sprachkurs in Castelnaudaray oder eine Reise durch Marokko.

Bereits 1982 wurde Manuela Pigagnelli an der Kantonsschule als Lehrbeauftragte für Italienisch angestellt. Sie unterrichtete auch am Pädagogischen Seminar Französisch-Didaktik und begleitete die Praktika. Ebenfalls zu ihrem Tätigkeitsbereich am PS gehörte das Fach Interkulturelle Erziehung (Fremde Sprachen und Kulturen). Dieses Engagement mündete dann an der Kantonsschule in ein Freifach Religionen, das sie interdisziplinär unterrichtete. Auch die Kulturreisen nach Florenz, die sie während der Projektwochen anbot, waren für die Teilnehmer eine Bereicherung.

Solange ich ebenfalls Italienisch unterrichtete, war ich immer wieder froh um Tipps für mein Nebenfach. Die Arbeitsblätter von Manuela hatten oft eine originelle Beigabe, zum Beispiel eine – vielleicht vom Künstlergatten hinzugefügte – Zeichnung oder einen Sprachwitz. Manuelas Refugium war das frühere Zimmer 30, heute 521, dem sie während Jahrzehnten seine unverwechselbare Italianità bewahrte.

Manuela Pigagnelli unterrichtete nahe an den Schülern. Dies gilt einerseits für die Vermittlung des Fachwissens. Dazu ein Beispiel, das mir der damalige Rektor Ernst Trümpler erzählte: wenn ein Schüler etwas nicht verstehe, finde die Lehrerin nochmals und nochmals einen Weg, um das Problem verständlich zu machen. Andererseits zeigte sich die Nähe auch im persönlichen Verhältnis zu den Schülern, was ich als Klassen- oder Fachlehrer von gemeinsam unterrichteten Schülern immer wieder erleben konnte.

Überhaupt war Manuela Pigagnellis Unterricht von Ganzheit gekennzeichnet: nebst Sprache und Literatur ging es auch um Theater (eh sì, la Commedia dell'arte!), um Esskultur, um Volkskundliches, ja um Lebensweise im umfassenden Sinn. Dies alles sind beste Voraussetzungen für einen erfüllten Ruhestand.


Cara Manuela, ti auguriamo
tutto il meglio per il futuro –
godere la vita senza insegnare
è possibile!

Bilder aus dem Jahr 1992, entstanden an einem Schulanlass

Austausch mit einer rumänischen Partnerschule

Von Alessandra Palumbo und Alexander Wanner

Pigi, wie Manuela von ihren Schülerinnen und Schülern liebevoll genannt wird, war Mitinitiantin eines mittlerweile fest etablierten Schulprojekts der Kantonsschule Schaffhausen: des Austauschs mit dem Haltrich-Lyzeum im rumänischen Sighișoara/Schässburg, eines Gymnasiums mit einer rumänischen und einer deutschen Abteilung. Als die UNESCO-Gruppe der Kantonsschule Ende der neunziger Jahre den Wunsch hatte, einen regelmässigen Austausch mit einer Partnerschule in Osteuropa aufzubauen, stellte Manuela als Ehrenbürgerin dieser Stadt, die zum UNESCO-Weltkulturerbe gehört, problemlos die nötigen Kontakte her. Sie organisierte im Frühjahr 2000 ein erstes Treffen mit mehreren Lehrpersonen und Schülern in Schässburg und stellte ein äusserst abwechslungsreiches Programm zusammen.

Wichtig war Manuela immer, das Leben und die Kultur Siebenbürgens in ihrer Ganzheit erlebbar zu machen. Dank ihr erlebten die Schaffhauser Besucherinnen und Besucher schon im Jahr 2000 hautnah verschiedenste Aspekte Rumäniens und der rumänischen Lebensart, die für normale Touristen ohne Beziehung zum Land unerreichbar gewesen wären. Gerne erinnern sich die Teilnehmer beispielsweise an die traditionellen Tänze mit anschliessendem üppigen Essen, bestehend unter anderem aus dem traditionellen weissen Speck (slănina) und dem berüchtigten Pflaumenschnaps (țuica), oder an die Einführung in die Technik der sogenannten Hinterglasmalerei, die aus der rumänischen Ikonographie nicht wegzudenken ist. Aber auch ganz praktische Alltagsprobleme wie die Müllentsorgung wurden thematisiert und die diesbezüglichen Unterschiede zwischen der Schweiz und Rumänien mit dem Besuch einer Kehrichtverbrennungsanlage veranschaulicht.

Manuela engagierte sich unentwegt für Benachteiligte und für deren Rechte. Die in Rumänien sozial und politisch marginalisierte Minderheit schlechthin sind die Roma, die dort ungefähr zehn Prozent der Bevölkerung ausmachen. Dass Manuela auf der ersten Rumänienreise eine Fahrt mit dem Pferdefuhrwerk (einem «Zigeunerwagen») organisierte, kam nicht bei allen rumänischen Freunden gut an. Wir erlebten ganz direkt, dass es im Karpa-

OBEN Blick auf die Stadt Sighișoara
UNTEN und RECHTS Ansichten der Partnerschule, dem Haltrich-Lyzeum

tenland weit verbreitet ist, für gewisse Missstände die Roma verantwortlich zu machen, mit denen die meisten Rumänen nichts zu tun haben wollen.

Federführend war Manuela auch bei karitativen Projekten in Rumänien (Kleiderbörse/Velos), ganz unabhängig von den gegenseitigen Besuchen, die bis heute einmal pro Jahr alternierend stattfinden: In den geraden Jahren besuchen Schaffhauser Kantonsschülerinnen und -schüler während der Frühlingsferien Sighișoara, in den ungeraden besucht eine Schässburger Delegation im August unser Land. Bei diesen Besuchen verwöhnte Manuela die Lehrerschaft auch gerne mit ihren Kochkünsten.

Hoffen wir, dass solche Projekte, wie sie Manuela Pigagnelli mitbegründet hat, noch lange möglich sind.

Noroc și sănătate!
(= Glück und Gesundheit!)
Ale Alex

Was uns bewegt
Einblicke in die Projekttage der 1. Klassen

Schülerinnen und Schüler der Klassen 1na, 1fb, 1mb, 1sa und 1sb

Die Klasse 1na: Montag, 3.5.2021 n.Chr. 11:46:02

Genau zum im Titel geannten Zeitpunkt waren sie fertig: Fajitas mit «Bohnenpampf». Kurz darauf waren sie auch schon verspeist.

Montag

Wir waren im Pistolenclub Neunkirch und haben uns vegane Tortillas einverleibt. Der verwendete Fleischersatz sah aus wie Fleisch, schmeckte wie Fleisch, man hätte also auch gleich echtes Fleisch nehmen können. Jetzt nicht auf dem Bild zu sehen, gab es noch irgendeinen Bohnenpamps, von dem nur die Wenigsten kosteten. Leider war alles sehr schnell aufgegessen von Egoisten, die nur an sich selbst denken und nicht an andere wie uns. Empörend! Zum Nachtisch war Kuchen vorgesehen, welcher von der lieben Frau Stamm freundlicherweise bereitgestellt wurde, jedoch wurde diese Speise auf den Nachmittag verschoben und zusammen mit Kaffee und Tee eingenommen, von welchem wir uns bereits bei unserer Ankunft genehmigt hatten. Zudem wurde ordentlich Cola und Eistee getrunken, weshalb die sanitären Anlagen erfreulich frequentiert wurden.

Dienstag

Dienstag, den 3. Mai, verbrachten wir wandernd im Klettgau: Von Neunkirch aus drangen wir Stück für Stück über die Ruine Radegg zum Biberteich vor. Geführt hat uns der Naturliebhaber Beat De Ventura. Zu entdecken gab es ein riesen Biotop, Bonerz und einen Biberteich – leider zeigte sich am heiterhellen Tag keiner der Nager. Auf der Ruine Radegg stärkten wir uns mit Grilladen. Die altehrwürdigen Ruinen dienten auch als Kulisse zum Erzählen von Sagen.

Insgesamt legten wir laut Herrn Stamms Schrittzähler über 21000 Schritte zurück – am Ende sogar einen Sprint!

Mittwoch

Am Mittwoch, den 4. Mai, bekamen wir einen kleinen Einblick in das Leben an der Universität und der ETH. Unser Klassenlehrer, Herr Stamm, und unsere Deutschlehrerin, Frau Hatt, erklärten uns verschiedenste Dinge zum Studium. Unter anderem wurden auch unsere zahlreichen Fragen beantwortet. Nach dem Mittagessen begaben wir uns – nach einem Bummel durch die Altstadt – zum Landesmuseum Zürich, wo wir eine mässig interessante Führung zur Geschichte der Schweiz geniessen durften. Im Museum hatte es jedoch viele andere spannende Ausstellungen, die wir noch anschauen durften. Wegen des schlechten Wetters und eines gewissen Mangels an Motivation begaben wir uns anschliessend ziemlich direkt auf den Zug nach Hause.

Auf den Stufen vor der Uni Irchel

Auch Holzhacken will geübt sein

Donnerstag

Begonnen hat unser Tag im Pistolenclub in Neunkirch. Der Tag bestand hauptsächlich aus Grillieren und dem Schiessen mit Sportpistolen. Wir haben uns in kleinere Gruppen aufgeteilt und jeweils eine Aufgabe erledigt. So machte eine Gruppe Feuer, eine andere bereitete Fleisch zu und eine dritte versuchte sich am Kräuterbutter. In diesen Gruppen gingen wir, über den Tag verteilt, auch schiessen. Dabei hatten wir zehn Probeschüsse, um uns mit der Waffe zurechtzufinden, und danach einen Wettkampf mit zwei Serien à fünf Schüssen. Es ging überraschend gut und man fand sich schnell zurecht. So konnte jeder ein Erfolgserlebnis verbuchen.

Daraufhin gab es das ausgiebige gemeinsame Mittagessen und danach machten wir uns an die Aufräumarbeit, da es zu regnen begann und wir das Ziel hatten, möglichst nicht nass zu werden. Danach machte sich ein Grossteil der Klasse auf den Weg zum Bahnhof Neunkirch, während ca. fünf Personen weiter aufgeräumt hatten und schlieeslich von Herrn Stamm nach Hause gefahren wurden.

Tüfteln im Technorama

Freitag

Zum Abschluss der Projektwoche besuchten wir das Technorama in Winterthur. Neben eigenständiger Besichtigung der gigantischen Ausstellung besuchten alle einen vielversprechend betitelten Workshop: «Don't try this at home!». Dabei ging es um Experimente mit einer Mikrowelle. Besonderen Anklang fand ein Tunnel, worin durch optische Täuschungen auch die wackersten Schüler*innen ins Wanken und Schwanken gerieten – mit Nachwirkungen bis auf den nachmittäglichen Bummel durch die Winterthurer Altstadt.

Die Klasse 1fb: Fotomarathon in Schaffhausen

Mit offenen Augen durch die Stadt Schaffhausen – ganz nach dem Motto «Ich sehe etwas, was du nicht siehst.» Hier ein paar Eindrücke des Fotomarathons der Klasse 1fb. Vorgegeben waren 10 Themen, welche die Teams fotografisch umsetzten. Hier ein paar kreative Eindrücke:

Aller Anfang ist schwer

zweckentfremdet

riesig – winzig

knapp daneben

klein, aber oho

Die Klasse 1mb: Natureinsatz in Schaffhausen und Entstehung eines Lebensturms für Bienen, Eidechsen, Fledermäuse und Igel

Die Klassen 1sa und 1sb: ...

Was haben die beiden S-Klassen während der Projekttage gemacht? Lesen Sie selbst, exklusiv auf der nächsten Doppelseite in der aktuellen Ausgabe der 1sabNews!

1sabNews

Zwei S-Klassen gehen gemeinsam in die Projektwoche – kann dies gut gehen?

BG-Projekte können nicht nur M-Klassen meistern!

Einblicke in die Römerstadt Augusta Raurica bei Basel und in die Römerstadt Iuliomagus bei Schleitheim.

ALLES ÜBER DIE PROJEKTWOCHE ***EXKLUSIV IM BULLETIN***

Messerstecherei an Kanti

Ökohaufen

Hemmental Am Montag der Projektwoche waren wir auf dem Randen und halfen dem Forstdienst die Äste, die am Boden lagen, aufzulesen. Diese stapelten wir auf verschiedenen "Ökohaufen", die Unterschlupf für Insekten und Tiere bieten. **S. 31**

Römer

Kaiseraugst Am Dienstag waren wir in der ehemalige Römergrossstadt Augusta Raurica im heutigen Kaiseraugst. Dort hatten wir eine super Führung und lernten sehr viel über die Römer. Endlich lernten wir auch mal die Römer kennen, die nicht nur im Lateinbuch leben. **S. 31**

"Eigentlich wollte man hier einen Schweinestall bauen, dann stiess man auf diese Therme."

Markus Werner, Lateinlehrer
Als er unser Touristenführer in Iuliomagus war.

"Ihr müsst am Montag gutes Schuhwerk anziehen!"

Anna-Sabina Rüetschi, Physiklehrerin
Obwohl Frau Rüetschi sagte, dass wir für den Montag gute Schuhe brauchten, fielen ausgerechnet von ihren Wanderschuhen am Montag beide Sohlen ab.

Hemmental/Schaffhausen Am Mittwoch sahen wir uns die Römerkleinstadt Iuliomagus (lat. Juliusfeld) bei Schleitheim an. Zum Glück hatten wir den Lateinlehrer, Herrn Werner, im Gepäck, der uns alles ganz genau erklärte. Dank ihm hatten wir sehr viel Spass an Iuliomagus. Danach gab es für alle selbstgemachten Zopf von Frau Trüllinger und Herrn Staude; auch wenn die mit einem Doktortitel beschmückte Physiklehrerin, Frau Rüetschi, den Zopf von Frau Trüllinger besser fand, fand der Verfasser dieses Textes den Zopf von Herrn Staude schmackhafter. Nach der kleinen Verstärkung wanderten wir von Schleitheim über den Schleitheimer Randenturm nach Schaffhausen. Auch wenn die Wettervorhersage nicht sehr prickelnd war, spürten wir den ganzen Tag keinen einzigen Tropfen Regen; nur der starke Wind auf dem Schleitheimer Randenturm störte uns ein kleines bisschen. Dennoch war unsere Wanderung sehr schön. Wir lernten alle das wunderschöne Klettgau kennen und sahen sogar ein altbekanntes Gesicht – die Deutschlehrerin, Frau Schnyder, die wie wir die schöne Natur genoss.
Nach dieser Wanderung waren wir uns alle einig, dass das Klettgau immer einen Besuch wert ist. Also weg vom Sofa und auf ins schöne Schaffhauserland!

Die UFI-Küche

Schaffhausen Da am Donnerstag vier Schüler*innen im UFI für die beiden Klassen kochten, merkten wir, wie schlecht die UFI-Küche eigentlich ausgestattet ist. Dennoch schafften es die Vier, das Essen pünktlich auf den Tisch zu bringen. Dazu benutzten sie unter anderem Kochtöpfe als Salatschüsseln.

Schaffhausen Auf unserem Foto-OL konnten wir unsere Fotographie-Fähigkeiten wirklich unter Beweis stellen und die einen schossen sogar rekordverdächtige Fotos von Schaffhausen.
Wer würde dieses Bild denn nicht als Postkarte seinen Verwandten nach Hause schicken wollen?

Ökohaufen und Bienenhotels

Hemmental Am ersten Tag der Projektwoche, Montag, waren wir im Wald bei Hemmental und halfen dem kantonalen Forstdienst den Wald aufzuräumen. Wir trafen uns am Bahnhof und fuhren mit dem Bus nach Hemmental. Von dort wanderten wir ca. 15 Minuten zu einem kleinen Wäldli. Hier erklärten uns die beiden Förster, was wir machen müssen. Dann fingen wir an, den Wald aufzuräumen. Wir sammelten alle Äste, die am Boden lagen, und stapelten sie zu Ökohaufen. Diese bieten Unterschlupf für Tiere und Insekten, der Boden ist befreit und dort können nun sogar Orchideen spriessen. Aus den Baumstämmen machten wir sog. Bienenhotels. Nach sechs Stunden Arbeit machten wir uns auf den Rückweg.

Falken, Feldschlösschen und Cervesia

Kaiseraugst Am Dienstag fuhren wir von Schaffhausen über Rheinfelden nach Kaiseraugst. In Rheinfelden sahen wir vom Zug aus das grosse Feldschlösschenschloss, bevor wir in Kaiseraugst ankamen und zur ehemalgien Römergrossstadt Augusta Raurica spazierten. In Augusta Raurica hatten wir eine interessante Führung von Basel Tourismus. Wir bestaunten das Amphitheater, die Kloake und den Silberschatz von Augusta Raurica, der per Zufall entdeckt wurde. Dank einem grossartigen Guide war die Führung einfach fabelhaft. Nach der Führung assen wir unser selbst mitgebrachtes Mittagessen, bevor wir uns auf den zwei Stunden dauernden Heimweg begaben.

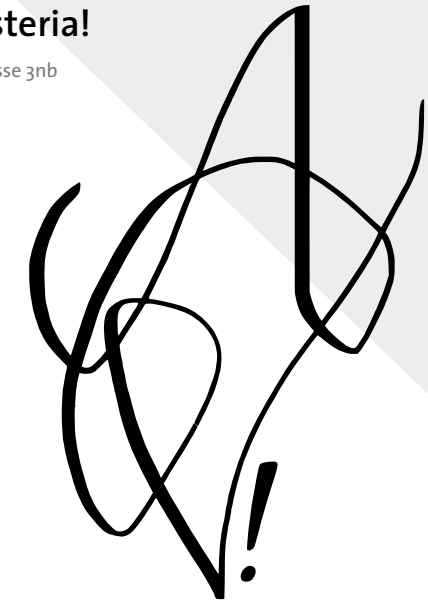
"Sie war eine Grossstadt."

Messerstecherei an der Kanti

Schaffhausen Am Donnerstag trafen wir uns um neun Uhr im BG-Zimmer im Altbau. Zuerst erklärte uns Frau Trüllinger, was heute auf dem Programm steht. Die eine Gruppe modellierte zuerst Skulpturen aus Gips und Ton, während die andere Gruppe zuerst eine Art Foto-OL machte. Für den Foto-OL gestaltete Frau Trüllinger extra eine Broschüre; dort drin standen verschiedene Aufgaben, die wir erledigen und mit einem Foto dokumentieren mussten. Bei Aufgabe eins sollte man ein Foto zum Themenbereich Bewegung machen (ein Beispiel siehe rechts). Nach ca. einer Stunde Mittagspause tauschten wir: Die zukünftige Immersionsklasse begab sich auf zum Foto-OL, während die andere Klasse sich an die Skulpturen-Arbeit machte. Daraus lernten wir, dass auch S-Klassen im Bildernischen Gestalten wirklich kompetent und gut sind.

Was uns bewegt
Unsere neue Verbindung: Asteria!

Von Marilena Dille, Busu Lu und Teodora Pajovic, Klasse 3nb



«Coniunctis viribus!» – mit vereinten Kräften – so lautet die Devise der neu gegründete weiblichen Mittelschulverbindung *Asteria!* der Kanti Schaffhausen. Getreu dieser hat sich die *Asteria!* zum Ziel gesetzt, den Schülerinnen* an der Kanti eine Möglichkeit zu bieten, sich einer schulinternen Gemeinschaft aus Schülerinnen* und zukünftigen Alumni anzuschliessen, in der Freundschaft und Bildung grossgeschrieben werden. Man erkennt die Mitglieder einer Verbindung und deren jeweiligen Rang an ihren verbindungsfarbigen Bändern, im Falle der *Asteria!* also blassrosa-weiss-blassrosa.

Verbindungen setzten sich in der Regel aus zwei Vereinen zusammen: Neumitglieder treten der sogenannten 'Aktivitas' bei. Diese umfasst alle Mitglieder bis zum Schulabschluss. Dieser Part wurde mittels der Gründung der *Asteria!* am 03.10.2020 von den Gründerinnen Marilena Dille, Busu Lu und Teodora Pajovic offiziell ins Leben gerufen. Doch bis zur Gründung war es ein langer Weg, denn um einen Verein zu gründen, bedarf es einiges an Vorarbeit. So mussten beispielsweise offizielle Vereinsstatuten geschrieben, der Name und die Devise ausgesucht, finanzielle Mittel gestellt und ein Veranstaltungsort für zukünftige Vereinsanlässe gefunden werden. Angesichts all dieser Baustellen, deren Bewältigung dank tatkräftiger Unterstützung von aussen um vieles erleichtert wurde, liefen die Vorbereitungen der Gründung bereits seit Mitte Juni 2020. Und da man ja bekanntlich nie auslernt, sind wir ständig daran, unsere Vereinsorganisation attraktiv und übersichtlich zu gestalten, was vor allem dem problemlosen Fortbestehen der Verbindung dienlich ist.

Sobald die *Asteria!* ihre ersten Schulabgängerinnen* zu verzeichnen hat, wird der zweite Verein, der Ladyverband, gegründet. Die Ladies unterstützen die Aktivitas mit ihren persönlichen Erfahrungen und auch finanziell. Ferner nehmen sie weiterhin an den Anlässen der Aktivitas teil, können aber auch eigene Treffen organisieren.

Der Beitritt in eine Verbindung bietet die Chance auf neue Freundschaften über die Profils- und Altersgrenze hinaus, welche ein Leben lang halten. Zudem werden bei gemeinsamen Anlässen mit anderen Mittelschulverbindungen auch geografische Distanzen überbrückt, was dem Knüpfen neuer Beziehungen zugutekommt. Die gemeinsamen Tätigkeiten bringen Spass, Zusammenhalt, Abwechslung und die Möglichkeit, den eigenen Wissensschatz zu erweitern. Zu diesen Aktivitäten gehören Vorträge, Diskussionen, Ex-Tempore Vorträge (Art der Kurzvorträge), gemeinsames Singen, Spiele, gelegentlich auch Ausflüge in Museen und vieles mehr. Bei diesen Unternehmungen herrscht eine lockere und fröhliche Stimmung, was einen willkommenen Ausgleich zum Schulalltag bildet.

Und …

Rutger Bregman: Zukunft gestalten

Wenn es einen Ort gibt, an dem wir Eingriffe vornehmen können, die sich langfristig für die Gesellschaft lohnen werden, ist es die Schule.

Aber solche Eingriffe bleiben weitgehend aus. Die grossen Debatten in der Bildung kreisen um das Format, um die Vermittlung der Inhalte, um die Didaktik. Die Bildung wird durchweg als Instrument der Anpassung dargestellt – als Werkzeug, das uns den Weg durchs Leben erleichtern soll. Auf den Bildungskonferenzen schwadroniert ein Heer von Trendbeobachtern über die Zukunft und die Fähigkeiten, auf die wir im 21. Jahrhundert nicht verzichten können. Die Modeworte lauten «Kreativität», «Anpassungsfähigkeit» und «Flexibilität».

Das Augenmerk liegt dabei stets auf den Kompetenzen, nicht auf den Werten. Auf der Didaktik statt auf den Idealen. Auf der «Problemlösungskompetenz», ohne dass geklärt würde, welche Probleme gelöst werden müssen. Die Debatte dreht sich immer nur um eine Frage: Welches Wissen und welche Fähigkeiten brauchen die Lernenden der Gegenwart, um sich auf dem Arbeitsmarkt von morgen – dem Markt von 2030 – behaupten zu können? Und das ist genau die falsche Frage.

Auf dem Arbeitsmarkt des Jahres 2030 werden wahrscheinlich einfallsreiche Buchhalter gefragt sein, die sich nicht von ihrem Gewissen aufhalten lassen. Wenn sich die gegenwärtigen Trends fortsetzen, werden Länder wie Luxemburg, die Niederlande und die Schweiz noch grössere Steuerparadiese werden, die es den multinationalen Konzernen ermöglichen werden, die Steuern noch effektiver zu umgehen. Die Position der Entwicklungsländer wird weiter geschwächt werden. Wenn es das Ziel der Bildung ist, derartigen Trends zu folgen, anstatt gegenzusteuern, dann dürfte der Egoismus zur Kernkompetenz des 21. Jahrhunderts werden. Und zwar nicht, weil es das Gesetz, der Markt oder die Technologie verlangen, sondern weil das anscheinend unsere bevorzugte Art ist, unser Einkommen zu verdienen.

Wir sollten uns eine ganz andere Frage stellen: Welche Kenntnisse und Fähigkeiten wünschen wir uns für unsere Kinder? Wenn wir die Frage so formulieren, werden wir nicht die Entwicklungen vorwegnehmen, um uns ihnen anzupassen, sondern wir werden uns darauf konzentrieren, zu lenken und zu erschaffen. Anstatt zu fragen, was wir benötigen, um unseren Lebensunterhalt in diesem oder jenem Bullshitjob zu verdienen, könnten wir über die Frage nachdenken, womit wir unseren Lebensunterhalt verdienen wollen. Diese Frage kann kein Trendbeobachter beantworten. Wie sollte er auch? Er kann die Trends nur verfolgen, nicht jedoch gestalten. Das ist unsere Aufgabe. Um diese Frage zu beantworten, müssen wir uns selbst und unsere persönlichen Ideale prüfen: Was wollen wir? Mehr Zeit für unsere Freunde oder unsere Familie? Für gemeinnützige Tätigkeiten? Für die Kunst? Für den Sport? Die Bildung der Zukunft sollte uns nicht einfach auf den Arbeitsmarkt vorbereiten, sondern auf das Leben. Wollen wir den Finanzsektor unter Kontrolle bringen? Dann sollten wir unsere angehenden Ökonomen vielleicht in Philosophie und Moraltheorie unterweisen. Wünschen wir uns mehr Solidarität zwischen ethnischen Gruppen, den Geschlechtern, den sozioökonomischen Gruppen? Die Grundlagen dafür müssen wir im gesellschaftswissenschaftlichen Unterricht schaffen.

Aus Rutger Bregman: Utopien für Realisten, Hamburg 2020, S. 169-171.

Agenda

Übersicht Herbstsemester 2021

Montag, 16. August 2021	Semesterbeginn
Dienstag, 31. August 2021	Sporttag
Dienstag, 7. September 2021	Sporttag (Verschiebedatum)
Mittwochnachmittag, 22. Sept. 2021	Lehrer- und Mitarbeiterausflug (Nachmittag schulfrei)
Samstag, 2. Oktober 2021	Beginn Herbstferien
Sonntag, 24. Oktober 2021	Ende Herbstferien
Freitag, 17. Dezember 2021	Weihnachtskonzert Schaffhauser-Schulen in der Kirche St.Johann
Freitag, 24. Dezember 2021	Beginn Weihnachtsferien
Sonntag, 2. Januar 2022	Ende Weihnachtsferien
Samstag, 29. Januar 2022	Beginn Sportferien
Sonntag, 13. Februar 2022	Ende Sportferien

Impressum

Kantonsschule Schaffhausen
Pestalozzistrasse 20
8200 Schaffhausen
Auflage 3100
Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe:
Freitag, 5. November 2021

Redaktion Suzanne Koradi, Christine Schnyder
Gestaltung / Fotografie Patrizia Trüllinger
Rückmeldungen und Anregungen an
bulletin@kanti.sh.ch
Adressänderungen an
sekretariat@kanti.sh.ch

KANTONSSCHULE
SCHAFFHAUSEN